

Geistesblitze und Kopfkino

„Loewe zwischen Polen“ beim dritten Nordischen Kammermusik Festival

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Es ist ein merkwürdiges Phänomen: In einer Großstadt füllen dieselben Künstler große Räume, wenn das Label SHMF auf ihrer Kunst klebt – aber nur mühsam wird mit ihnen eine Hundertschaft Hörer angelockt, wenn nicht. Beim dritten „Nordischen Kammermusik Festival“ der Musikfreunde Kiel ließen sich die Musiker um Mitinitiator Caspar Frantz davon im Wissenschaftszentrum nicht entmutigen, sondern warfen sich spürbar mit Lust auf das rare Repertoire am Rande des Überallgehörten.

Im Gedenken an den vor 150 Jahren in seiner späten Wahlheimat Kiel gestorbenen Romantiker Carl Loewe und mit Bezug auf sein heute in Polen, in

einem Orgelfeiler seiner jahrzehntelangen Wirkungsstätte, der Jakobskathedrale in Stettin, verwahrten Herz, setzte Frantz mit den vorzüglichen Streichern Martin Funda und Rebekka Markowski die ausufernden *Klaviertrios* von Chopin und Loewe in Beziehung. Sehr geschickt wurde in beiden, fast zeitgleich nach Beethoven und Schuberts Tod entstandenen Werken das virtuose Dauerrauschen frühromantischer Töne zugunsten prägnanter und melodischer Geistesblitze als Farbe in den Hintergrund verbannt.

Auch das Eliot Quartett warb intensiv für Loewe: Abgesehen von den immerhin hübsch harmlos wiedermeierlichen Mitelsätzen begeisterten die Dramatik im Kopfsatz und der Wahnwitz im Finale des *F-Dur-*

Streichquartetts op. 24 Nr. 2.

Für den weit populäreren Loewe, den Großmeister der Schauer- und Moralballade, machte sich der Kieler Kammer­sänger Jörg Sabrowski stark: Sein textgenauer, mal donnernd, mal betörend sonorer Bassbariton passte optimal – zumal mit hellhörigen Partnern wie Caspar Frantz oder Lauma Skride (Fontane-Ballade *Archibald Douglas!*). Darum herum beschwor Thespis-Chefin Jolanta Sutowicz flüsternd und raunend auf Polnisch die ominöse Atmosphäre einer historischen Salon-Seance.

Der polnische Schwerpunkt brachte mit dem Cellisten Maciej Kulakowski die Entdeckung eines hypersensiblen und zugleich zupackenden Ausdrucksmusiklers: Der 22-



Der polnische Cellist Maciej Kulakowski und die lettische Pianistin Lauma Skride im Wissenschaftszentrum.

FOTO: CST

jährige Danziger, der in dieser Woche sein Examen in der Kronberg Akademie ablegt, steigerte beispielsweise Mieczyław Weinbergs, dem Schafften seines Freundes Schostakowitsch spürbar nahestehende *Solo-Cellosonate op. 72* wie einen Fiebertraum – erst fahl entrückt, dann immer konkreter, skurriler, wilder.

Das Eliot Quartett erkundete mit packend weißführender Intensität Karol Szymanowskis

zweites *Streichquartett op. 56*. Und die Geigerin Franziska Hölscher stürzte sich mit der ohnehin überall wunderbar migestaltenden, nirgends nur begleitenden Lauma Skride voller Verve in Pendereckis energische frühe *Violinsonate* oder offenbarte die Kopfkino-Schönheiten von Weinbergs *Sonatina*. Fazit: Drei unvergessliche Konzerte, gefeiert von einem überschaubaren, aber begeisterten Publikum.

Kieler Nachrichten 4.3.19